Das Ende vom trauten Heim

Autor(en): **Harbrecht, Ursula**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Textiles suisses - Intérieur**

Band (Jahr): **- (1987)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-794545

Nutzungsbedingungen

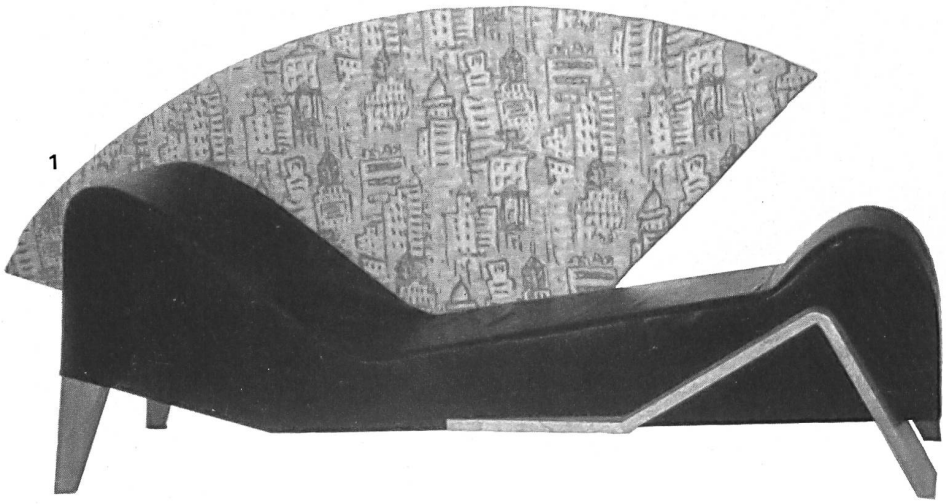
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



1

DAS ENDE VOM TRAUTEN HEIM

URSULA HARBRECHT

2

Wie wohnt der Mensch am Ende des 20. Jahrhunderts? Acht Designer von internationaler Reputation haben für das Pariser Centre de Création Industrielle (CCI) ihre Visionen vom Wohnraum der Zukunft realisiert. Die Ausstellung «Nouvelles Tendances. Les Avant-gardes de la fin du XXe siècle» ist der Beitrag des Design-Centers zum zehnjährigen Bestehen des Pariser Kulturzentrums Georges Pompidou und noch bis zum 8. September 1987 zu sehen. Idee und Konzept stammen von dem Schweizer François Burckhardt, der seit 1984 Direktor des Pariser CCI ist und sich bemüht, das Stiefkind des Pariser Kulturzentrums zu einem der wichtigsten Institute Frankreichs zu machen.

«Das Centre de Création Industrielle soll nicht wirtschaftsfördernd, sondern kulturfördernd sein», sagt François Burckhardt. Design ist für ihn Alltagskultur, die viel näher am Verbraucher ist als Kunst und damit viel sensibler auf gesellschaftliche Veränderungen reagiert. Der neue CCI-Direktor will mit dem Design-Institut eine Brücke von den Bildern, die im Musée National d'Art Moderne auf der dritten und vierten Etage hängen, zu den Feuerschluckern auf dem Place Beaubourg schlagen.

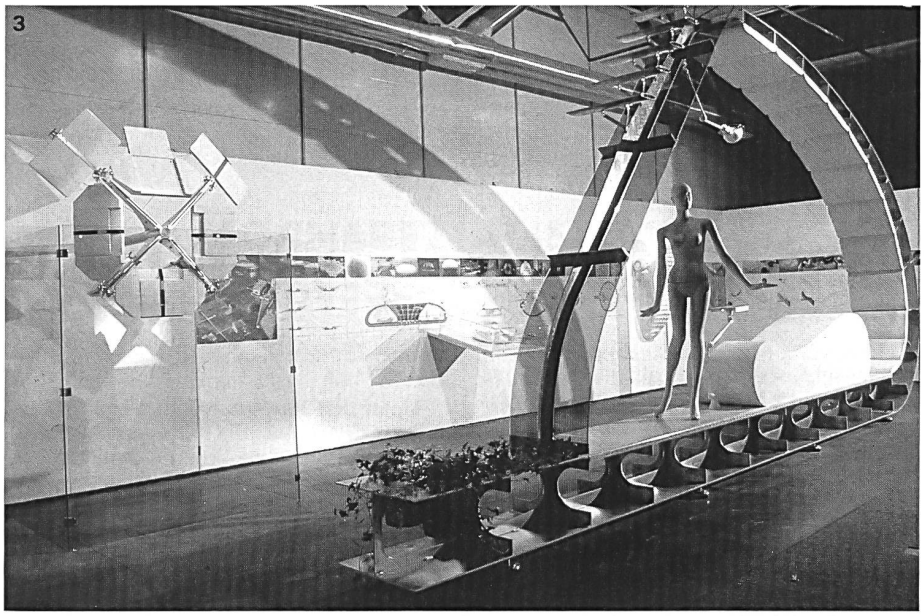
Das ist keine leichte Aufgabe für den Schweizer. Design hat in der französischen Kultur noch einen unbedeutenden Stellenwert. Publikumsinteresse beginnt erst langsam zu erwachen. Frankreichs Designer haben sich bislang mehr als traditionsverbundene Dekorateure denn als avantgardistische Formgestalter hervorgetan. Sie stehen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, im Schatten der führenden Italiener und Japaner.

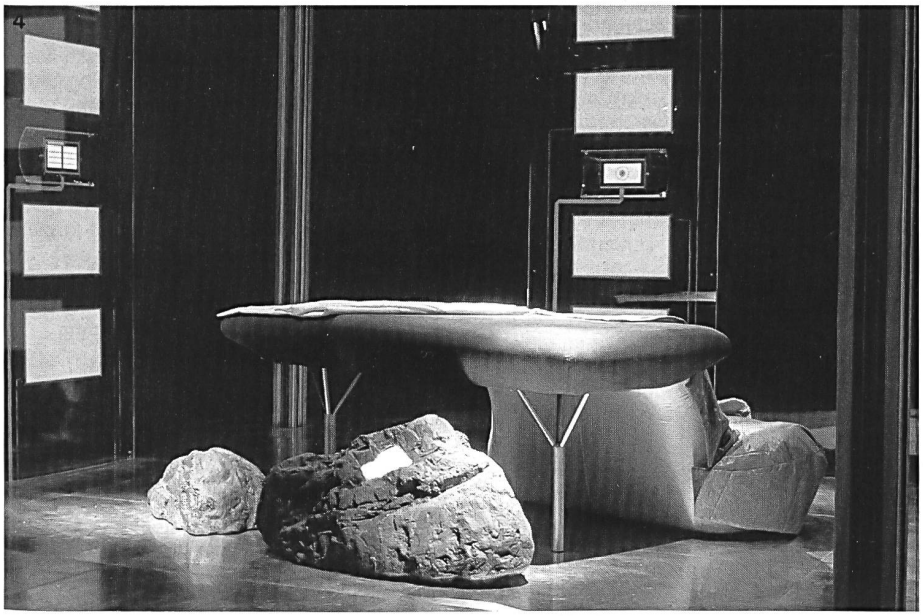
Und der französische Durchschnittsverbraucher stöbert lieber auf dem Flohmarkt in angeschlagener Nostalgie als in Boutiquen mit modernen Gebrauchsgegenständen. Oder gar im CCI des Pariser Kulturzentrums Georges Pompidou. Auch darum ist es die bislang schwächste Abteilung gewesen. Die Bibliothek hat den grössten Publikumserfolg, das Museum für moderne Kunst zog mit Sonderausstellungen wie zum Beispiel «Paris – Berlin» oder «Dali» Menschenmassen an, und Pierre Boulez «Ircam» (Institut de recherche scientifique pour la création musical) führt fast schon ein Eigenleben.

Frankreichs sozialistischer Kultusminister Jack Lang war sich dieser Schwachstelle bewusst. Er beauftragte den internationalen Design-Spezialisten François Burckhardt, ein neues Konzept für das Institut zu entwickeln. Dem rührigen Minister, der den Elysée-Palast mit modernem Mobiliar bestückte, gelang es auch, den Schweizer nach Paris zu holen. Denn bevor der Graubündner im August 1984 seinen Posten im Pariser Kulturzentrum antrat, war er 13 Jahre lang Direktor des Internationalen Design-Zentrums in Berlin. Davor hatte er sich als Leiter des Hamburger Kunsthauses hervorgetan. Für Paris hat sich François Burckhardt ein hohes Ziel gesetzt. Er will das CCI nicht nur zur führenden französischen Design-Institution machen, sondern auch zu einem Schaufenster internationaler Ideen und einem Ort des Austausches.

Die Ausstellung «Nouvelles Tendances. Les avant-gardes de la fin du XXe siècle» ist ein Schritt in diese Richtung. Die acht Designer, die sich daran beteiligten, sind die Speerspitze der internationalen Avantgarde: der Israeli Ron Arad, der Japaner Toshiyuki Kita, der Spanier Javier Mariscal, die Italiener Alessandro Mendini und Paolo Deganello, der Österreicher Hans Hollein, das tschechisch-englische Duo Jan Kaplicky und David Nixon, der Franzose Philippe Starck.

Ihre Visionen vom Wohnen der Zukunft sind mehr theoretisch-intellektuell als kommerziell und praktisch. Sie bieten Symbole statt handfester Vorschläge für industrielle Fertigung. Die acht Designer sind sich einer Veränderung des Lebensstils unserer Gesellschaft bewusst, einer Modifikation, die vor allem vom technologischen Fortschritt und von den Medien getragen wird. Die Intimität der privaten Sphäre mit all den Erinnerungen an die Vergangenheit, die Wohnung als gemütliche Höhle, in die sich der Mensch zurückzieht, dieses Muster ist überholt.





1. Postmoderne ironisiert. Chaiselongue des Spaniers Javier Mariscal.

2. François Burckhardt, Leiter des Centre de Création Industrielle in Paris.

3. Zukunftstechnologie im Heim. Spacelab-Assoziationen von Jan Kaplicky und David Nixon.

4. Fernsehzeitalter auf japanisch. Tradition in die Zukunft integriert von Toshiyuky Kita.

Trautes Heim, Glück allein – diese Formel hat in den Zukunfts-Konzepten der Design-Avantgarde keinen Platz mehr.

Eine Revolution ist allerdings auch nicht in Aussicht. Dafür ist die Zukunft, die Jahrhundertwende wohl schon zu nahe gerückt. «Neue Tendenzen wird es bis zum Ende des 20. Jahrhunderts nicht mehr geben. Jeder Designer stützt sich auf die bestehenden, die er mit Ironie, mit Nihilismus, mit Humor oder durch Personalisierung aufwertet», sagt Ausstellungsmacher François Burckhardt.

Hans Hollein, Multitalent aus Wien, der sich selbst als Designer-Architekt bezeichnet, beschränkt sich auf Symbolik. Er sieht die Wohnatmosphäre von drei Bewegungen geprägt: der vergänglichen, der halbvergänglichen und der statischen. Die vergängliche Bewegung symbolisiert er durch Blumen, die in Vasen auf Säulenständern stehen. Sie verwelken und werden ständig erneuert. Auf einem Fernsehschirm erscheinen die Blumen dann als Symbol der Halbvergänglichkeit. Durch an- und ausschalten bestimmt der Mensch die Dauer ihres Erscheinens. Die dritte Bewegung, die unveränderliche, wird in einem blumenbedruckten Tapeten-Panneau verdeutlicht, das der Bewohner ständig vor Augen hat.

Der Italiener Paolo Deganello, ebenfalls ein Architekt, unterteilt den Wohnraum der Zukunft in den privaten, familiären und den öffentlich, sozialen. Während der Privatraum noch eine gewisse Intimität kennt, ist der öffentliche mit bunten, kalten Glastuben möbliert – Symbol für den ständigen Fluss der Informationen, dem der Mensch der Zukunft ausgesetzt ist. In der Mitte steht ein Universal-Sessel, der mit Lampe, Zeitungsständer und Computer ausgerüstet ist – der moderne Olymp, von dem aus die Welt betrachtet werden kann.

Der Tscheche Jan Kaplicky und der Engländer David Nixon, Gründer des Design-Studios «Future Systems», bekennen sich voll zu Zukunftstechnologien. Kein Wunder, die beiden sind Mitarbeiter der NASA. Das Haus der Zukunft versenken sie in die Erde, «weil Natur und Landschaft stärker respektiert werden müssen.» Als Möbel empfehlen sie einen Tisch, den sie für das Weltraumschiff «Spacelab» entwickelt haben. An diesem multifunktionellen Möbel soll der Mensch sowohl arbeiten als auch essen und spielen können.

Der Spanier Javier Mariscal bewältigt mit Humor die Zukunftsvision vom «Schöner Wohnen». Er präsentiert eine Kollektion ebenso witziger wie ausgefallener Möbelstücke, die aussehen, als wären sie Personen aus einer Comicstrip-Serie, den Mickey Mouse-Stuhl inbegriffen.

Radikal ist die Konzeption des Israeli Ron Arad. Um Platz für das Zukunfts-Design zu schaffen, hat er eine Maschine entwickelt, die alte Objekte zerstört und zu ziegelgrossen Paketen zusammenpresst, die der Mensch in einem Regal wie Bücher ausstellt.

Der Japaner Kita integriert die Tradition in die Zukunft. Ein reduzierter, karger Vorraum im alten japanischen Stil ist für die Meditation gedacht. Der Wohnraum ist dagegen ein futuristischer, in dem Fernsehgeräte das wichtigste Schmuckelement sind.

Der Mailänder Alessandro Mendini, berühmter Teilhaber des Design-Studios «Alchimia», hat einen achteckigen Raum entworfen für den «Neuen Dekorativen Menschen, der heute, am Ende von Ideologien, die Oberflächlichkeit einer «ästhetischen, neo-abstrakten Art erobert und erreicht hat». Ein bunter farbenfroher Raum, wo alles bemalt ist, vom Teppich über Vasen und Wände bis zum Bewohner selbst.

Frankreichs Star-Designer Philippe Starck bewältigt die Zukunft mit Ironie. Der eingeschworene Industrie-Designer zeigt auf, dass Überproduktion zu ökologischen Katastrophen führt. Über einer Sand- und Steinwüste mit Kadavern von Hühnern und Ratten flattert ein rotes Banner mit dem Starck-Symbol, zwei Rundköpfen. Der eine lacht, der andere weint, also das Bild vom Yin und Yang. Neben der Einöde steht ein Verkaufsstand, wo es banale Konsumartikel wie T-Shirts und Schlüsselhalter, die mit dem Sigel geschmückt sind, zu kaufen gibt. Für Starck ist Design eben doch ein Verbrauchsartikel. Money is money.